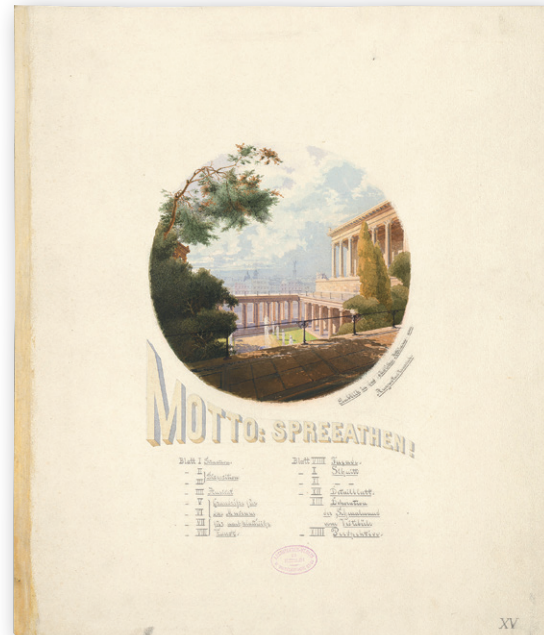


## MOTTO: SPREEATHEN – DER MUSEUMSINSELWETTBEWERB 1883/84

Mit der Eröffnung des Alten Museums wurde 1830 der Grundstein für die zukünftige Museumsinsel gelegt, deren architektonisches Erscheinungsbild aber erst im Laufe der nächsten 100 Jahre festgelegt, verändert und neu geprägt werden sollte. Dem 1841 von Friedrich Wilhelm IV. gefassten Beschluss folgend, eine „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ mit angemessenen Museumsbauten zu schaffen, eröffnete 1855 zunächst das Neue Museum, dann 1876 die Nationalgalerie – allerdings als voneinander unabhängige Einzelbauten. Dadurch wurde klar, dass die weitere Bebauung der Museumsinsel einem Gesamtplan folgen musste, wenn man ein architektonisches Gesamtkunstwerk erreichen wollte, wie es bereits in Paris, London und Wien geschehen war. Zu dem städtebaulichen Aspekt kam in Berlin der große Zuwachs an archäologischen Objekten, Kunstwerken sowie naturhistorischen Artefakten, die alle in adäquater Weise dem interessierten Bildungsbürgertum präsentiert werden sollten. Man hatte schon mit der Planung und Ausführung weiterer Museumsbauten außerhalb der Museumsinsel begonnen, wie dem Völkerkundemuseum, dem von Martin Gropius entworfenen Kunstgewerbemuseum (heute Martin-Gropius-Bau) sowie dem Naturkundemuseum, um Platz für die reichen Sammlungsbestände zu schaffen. Im Gegensatz zu den



Bernhard Sehring, Entwurf zur Erweiterung der Museumsinsel (Schinkelwettbewerb des Architekten- und Ingenieursvereins, 1882), Blick von der Alten Nationalgalerie auf die Stadt; Tusche auquarelliert auf Papier, 54,1 x 45,6 cm; Architekturmuseum TU Berlin, Inv.-Nr. SW-A 1882-32.

verstreuten Einzelbauten sollte auf der Museumsinsel ein Spreeathen entstehen, ein elitärer Ort, um sowohl die erhabene Größe antiker Kunst als auch das zeitgenössische Kunstschaffen in würdiger Weise zu präsentieren.

Aus diesem Grund schrieb das preußische Kultusministerium am 12. Juni 1883 eine „Concurrenz wegen der Bebauung der Museumsinsel“ aus. Es sollte – so der Ausschreibungstext – „ein möglichst harmonischer Anschluss [...] an die bestehenden Museumsanlagen“ erzielt werden, wobei ein „würdiger, monumentaler Charakter und schlichte, auf entbehrlichen Schmuck verzichtende Einfachheit“ der Neubauten gefordert wurde. Die Erweiterungen sollten den Sammlungen mehr Entfaltungsraum schaffen, denn insbesondere die Grabungen in Olympia und Pergamon hatten die Antikensammlung um eine Vielzahl von Objekten bereichert. Die hellenistisch bewegten Figuren des Pergamonaltars wurden als die „Entdeckung einer neuen Kunstepoche“ gefeiert und sollten daher ansprechend präsentiert werden. Eine provisorische Aufstellung der beiden wichtigsten Platten mit den Darstellungen von Zeus und Athena erfolgte – in Ermangelung geeigneter Museumsräume – kurzzeitig in der Rotunde des Alten Museums.

Die Ausschreibung des Museumsinselwettbewerbs war in der bisherigen Stadtraumbauung eine Sensation, da staatliche Museumsbauaufgaben direkt vergeben wurden. Die Architekturverbände äußerten an dieser Praxis zunehmend Kritik, daher entschloss man sich für die öffentliche Ausschreibung, bei der ausschließlich Wettbewerbsbeiträge in Deutsch angenommen wurden, sich demnach nur Architekten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligten. Bis Juli 1883 forderten zwar 350 Architekturbüros die Unterlagen an, allerdings gab es letztendlich nur 52 fristgerechte Einreichungen. Dies resultierte zum einen daraus, dass der Bau von Museen eine hochspezialisierte Aufgabe war, zum anderen stellte die besondere Lage der Museumsinsel mit der seit 1882 quer über die Insel verlaufenden viergleisigen



Concurrenzentwürfe wegen Bebauung der Museumsinsel zu Berlin, Berlin 1884, Titelblatt; Lichtdruck auf Papier, 50,1 x 38,4 cm; Architekturmuseum TU Berlin, Inv.-Nr. B 1644.

Erstpräsentation der Friesplatten des Pergamonaltars in der Rotunde des Alten Museums, Federzeichnung koloriert von Max Lübke, um 1886; Kunstbibliothek, Inv.-Nr. HZL303,7.



Bahntrasse eine ganz besondere Herausforderung an eine angemessene Bebauung dar. Die konzeptionelle und ästhetische Vielfalt der eingereichten Beiträge ist auffällig groß und zeigt alle Facetten des in seiner Hochblüte stehenden Historismus. Das vielgestaltige Formen- und Stilgemisch ist geprägt von riesigen Kuppeln, weitgespannten Sälen, Treppen, Säulen und Giebel mit grandioser Fassadenwirkung zur Kupfergrabenseite, die auf den Entwurfszeichnungen meisterlich zu Papier gebracht worden sind. Einige Wettbewerbsbeiträge fanden sich mit der Situation der Bahntrasse ab und entwarfen einen solitären Museumsbau auf der nördlichen Inself Spitze. An-



August Orth, Entwurf zur Erweiterung der Museumsinsel mit Integration der Stadtbahn, 1875; Zentralarchiv.

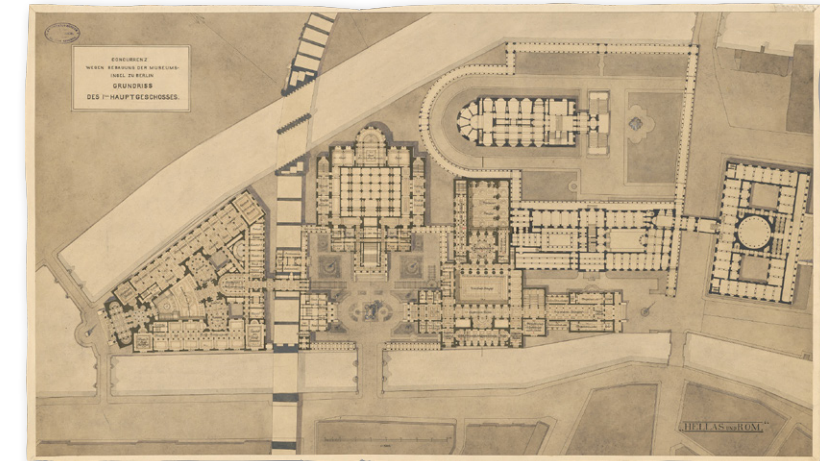


August Orth, Kunstsammlung auf der Museumsinsel Berlin, Projekt II, 2 Aufrisse, 1875; Handzeichnung: Tusche und Bleistift aquarelliert auf Papier, 77,8 x 114,3 cm; Architekturmuseum TU Berlin, Inv.-Nr. 14326

dere folgten dem Anspruch einer zusammenhängenden Bebauung und trugen sich mit der Hoffnung, die Bahntrasse überbauen und damit in die neue Museumsarchitektur harmonisch integrieren zu können. Unter den Wettbewerbsteilnehmern war auch der Berliner Architekt August Orth, der bereits 1871 und 1873 zwei Denkschriften für den Bau einer „Berliner Centralbahn“ über die Museumsinsel verfasst und 1875-76 schließlich konkrete Entwürfe für die Bebauung der Museumsinsel mit Bahnquerung vorlegt hatte und damit als geistiger Vater dieser besonderen baulichen Situation gilt. Orth fühlte sich in der Pflicht, der letztendlich auf ihn zurückzuführende schwierige Konstellation zu einer ansprechenden Lösung zu verhelfen.

Ebenfalls beteiligt war Alfred Messel, dessen Beitrag bei diesem Wettbewerb allerdings wegen seiner modernen Ansätze wenig beachtet wurde. 1907 legte Messel dann einen ganz anderen Entwurf für den solitären Bau des Pergamonmuseums vor, der endgültig den einheitlichen Entwurf der Inselbauten negierte.

Aus dem Wettbewerb gingen vier Preisträger hervor, jedoch wurde kein 1. Preis vergeben. Darauf hätten Realisierungswettbewerbe folgen sollen, die aber nicht ausgeführt wurden und der Wettbewerb damit in Vergessenheit geriet. Die Chance blieb ungenutzt, ein architektonisches Gesamtkonzept von „Spreeathen“ zu verwirklichen.



Alfred Messel, Wettbewerb Museumsinsel Berlin, Lageplan mit Grundrissen der ersten Hauptgeschosse 1:500; Handzeichnung: Tusche und Bleistift aquarelliert auf Karton, 61,1 x 105,5 cm; Architekturmuseum TU Berlin, Inv.-Nr. 13383

Alfred Messel, Wettbewerb Museumsinsel Berlin, Gesamtansicht; Handzeichnung: Tusche und Bleistift aquarelliert auf Karton, 85,5 x 219 cm; Architekturmuseum TU Berlin, Inv.-Nr. 15661

